Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 82 (2024)

Artikel: Geschichten aus unserem Kantonsspital
Autor: Dietz, Ulrich A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichten aus unserem Kantonsspital

Ulrich A. Dietz

Die Idee, Erfahrungsberichte von Patienten und Patientinnen aus der Vergangenheit unseres Kantonsspitals zu sammeln, kam während der Corona-Pandemie auf, als ich der Geschichte der Chirurgie am KSO nachging. Dank der Unterstützung durch Martin Eduard Fischer (alt Stadtarchivar), Urs Huber vom Oltner Tagblatt und der Grauen Panther Olten haben mir viele Menschen Episoden aus dem letzten Jahrhundert anvertraut. Es sind Anekdoten von militärischer Disziplin, von Rauheit und Naivität, von Einsamkeit und langen Nächten, von kindlicher Begeisterung und Trost. Dass ich die besonders traurigen Erinnerungen für mich behalte, möge mir die Leserschaft verzeihen. Soviel möchte ich aber doch sagen: Das Sprechen über gewisse Erinnerungen eröffnet auch Raum für Versöhnung.

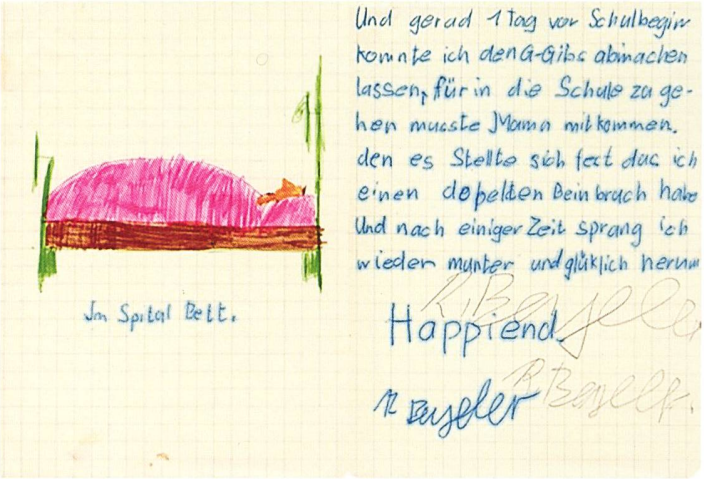
Die ältesten dieser Erinnerungen gehen auf die Zeit um 1900 zurück. Dr. Max von Arx (Chefarzt von 1893–1922) hatte diesen Posten im Kantonsspital vom Gründer Dr. Eugen Munzinger übernommen (Chefarzt von 1880–1893). Ein Enkel des damaligen Verwalters erzählt: *«Mein Grossvater hatte nicht nur buchhalterische Aufgaben, er hat auch die Narkosen durchgeführt. Einmal hat mein Grossvater einen Krankenwärter gesehen, der ein amputiertes Bein auf der Schulter trug. Dieses hat er ordnungsgemäss in der nahegelegenen Aare entsorgt.»* Eine Frau erzählte von ihrem Grossvater als Patient zur gleichen Zeit:

«Als junger Mann ist mein Grossvater vor dem 1. Weltkrieg mit einem Fuhrwerk am Kirchrain in Hägendorf verunglückt. Danach lag er wochenlang im Kantonsspital mit Schläuchen im Bauch, aus denen Eiter floss. Neben den Schmerzen war der Durst das Schlimmste. Bei der Chefarztvisite mussten Patienten, die dazu in der Lage waren, im Nachthemd in militärischer Achtungstellung vor den Betten Spalier stehen, was mein Grossvater aber nicht schaffte.»

Isolationsstation während der Pandemie der Spanischen Grippe von 1918

Aus der Zeit von Dr. Paul Pfähler (Chefarzt von 1922–1942) weiss eine 92-jährige Zeugin folgendes zu berichten: *«Als meine Mutter im 4. Monat mit mir schwanger war, wurde ihr wegen Tuberkulose im Knie das Gelenk entfernt und Ober- und Unterschenkel miteinander versteift. Als Kind erinnere ich mich, dass ich die Aussenseite des Oberschenkels meiner Mutter streicheln durfte, da habe ich drei Nägel unter der Haut gespürt. Zeitlebens verehrte meine Mutter den Operateur.»*

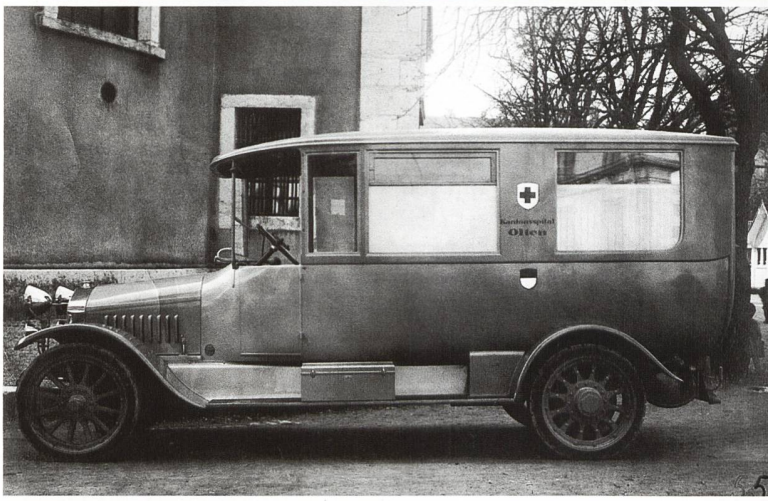
Eine sehr spannende Anekdote ereignete sich zur Zeit von Dr. Willy Biedermann (Chefarzt 1942–1962). Der Zeitzeuge erinnert sich: *«Meinem älteren Bruder wurden im Februar 1945 im KSO die Mandeln operiert. Als wir ihn am 27. Februar vom Spital nach Hause holen konnten, heulten draussen die Sirenen. Der amerikanische Bomber «Dottie» (eine B-17-F), von der Besatzung mit Fallschirmen zuvor verlassen, war auf Schweizer Luftraum abgeschossen worden und befand sich führerlos im Absturz. Zweimal kreiste die Maschine mit grosser Rauchwolke über Olten und drohte auf das Spitalareal abzustürzen. Wie durch ein Wunder stürzte die Maschine in Trimbach in einem nicht bewohnten Gebiet ab. Man wusste zu berichten, dass die Teenager, die als erste vor Ort Beute gemacht hatten, als Reaktion auf die «Fliegerschokolade» (die viel Koffein enthielt) die ganze darauffolgende Nacht nicht schlafen konnten.»*



Auszug aus dem Tagebuch eines jungen Patienten im Frühling 1965 (mit freundlicher Genehmigung von Rolf Beyeler, Trimbach)

Mehrere Patienten aus dieser Zeit erzählten mir von ihren Erinnerungen an die Mandeloperation, zum Beispiel: *«Ich wurde für eine Mandeloperation mit Äther narkotisiert. Es war ein unerträglicher Gestank, den ich in meinen Erinnerungen über viele Jahre immer wieder in Mund und Nase hatte. Als Kinder steckten wir manchmal die Nase in unsere Gummistiefel, dort roch es ebenso.»*

Die Zusammenarbeit der Hausärzte mit dem Spital war eng, Hausärzte behandelten auch im Kantonsspital. Ein ehemaliger Patient erzählte mir: *«Wollte man in den späten 50er-Jahren vom Landarzt rechtzeitig behandelt werden, musste man bereits um fünf Uhr morgens im Wartesaal sein. Man wurde irgendwann im Laufe des Tages behandelt, es gab keine Vorab-Termine. Als Metzgerlehrling verletzte ich mir drei Beugesehnen, die der Landarzt mir im KSO selber flickte. Mit der Zigarette im Mund traf er die Vorbereitungen und zog während der Operation am Glimmstängel. Die OP gelang ihm, ich konnte schon nach einigen Wochen wieder arbeiten.»*



Kantonsspital und Berna-Krankenwagen

Besonders eindrücklich sind die Erinnerungen von Menschen, die als Kinder im Kantonsspital behandelt wurden. Ein heute 70-jähriger Mann erinnert sich: *«Mit vier Jahren hatte ich Scharlach und war in den Baracken vor dem Spital untergebracht. Ich war 14 Tage lang isoliert und durfte keinen Besuch bekommen. Durch das offene Fenster hat mir mein Vater zu Ostern einen Schoggi-Hasen gereicht. Das Bild des Vaters im offenen Fenster ist mir ein Leben lang geblieben.»* Ein weiterer Zeitzeuge berichtet: *«Ich war nach einer Operation am Unterarm auf der Kinderabteilung im Altbau. Links waren die Buben, rechts die Mädchen, 12 Betten in einem grossen Saal. Es war dort sehr spannend, weil immer etwas gelaufen ist. Dort musste ich sieben Wochen mit hochgehängtem Arm im Bett liegen. Sonntags und mittwochs von ein bis drei Uhr war Besuchszeit. Als ich entlassen werden sollte, konnte ich nicht mehr auf eigenen Beinen gehen; meine Mutter hat mich dann auf dem Velo über die alte Holzbrücke an die Friedenstrasse nach Hause gebracht.»* Ein weiterer Patient schrieb seine Eindrücke als Kind im Spi-

tal ins Tagebuch: Er war kurz vor der Einschulung 1965 auf der Flucht vor «den grossen Mädchen» von einem Auto angefahren worden

Unter Dr. Walter Laube (Chefarzt von 1962–1986) wurde der Spitalneubau realisiert und der Altbau modernisiert. Sein Sohn erinnert sich noch an die Zeiten des Altbaus: *«Der Operationssaal hatte noch keine Klimaanlage, sodass wegen der Keimfreiheit eigens eine OP-Assistentin dem Chirurgen geschätzt alle 30 Sekunden den Schweiss von der Stirn zu wischen hatte, um das Tropfen in den Operationsbereich zu verhindern.»* Das damalige Ärzteteam arbeitete ohne Zeitbegrenzung, es gab kein Arbeitszeitgesetz. Die Witwe eines Leitenden Arztes erinnert sich: *«Sonntags nahm mein Mann die zwei Kinder mit zur Visite, um mich zuhause zu entlasten. Die Kinder spielten zu Weihnachten im Spital «Engeli» und brachten den Patienten Geschenke. Es war ein sehr familiäres Spital.»* Der gleiche leitende Arzt fischte sehr gerne, hatte aber das ganze Jahr über Pikettdienst. Wenn er in die Ferien ging, musste er beispielsweise aus Wien seine Vertretung organisieren. Einmal, an einem Samstagnachmittag, gab es einen Knochenbruch zu behandeln und er war beim Fischen. Handys gab es keine. Da musste seine Frau nach Balsthal fahren, wo sie ihn schliesslich fischend an einem Gewässer fand.

Abschliessend möchte ich aus einer ganz anderen Perspektive über Menschen in der Geschichte des KSO erzählen. Ich besuchte Bruder Paul Rotzetter, den ehemaligen langjährigen Spitalseelsorger, im Kapuzinerkloster, um auch ihn nach Erinnerungen an Menschen im Kantonsspital zu fragen. Er wartete an der Tür auf mich. Aus dem «Erlediger-Modus» kommend, schien mir die Zeit in diesem friedlichen Raum beim Kreuzgang still zu stehen. Ich begegnete hier jemandem, der sich ein Leben lang Zeit zum Zuhören genommen hat, Sterbende nicht allein gelassen hat, Leidende mit einem Herzen der Demut gesehen hat. Auf dem Fussweg zurück der Aare entlang, den Klosterplatz und das Zielemp hinter mir lassend, ist mir aufgegangen, dass mir heute wieder ein ganz anderer Einblick ins Spital geschenkt wurde. Wie facettenreich doch die vielen Geschichten und Schicksale unserer Oltner Grossfamilie um das Kantonsspital herum sind.

Der Blick in vergangene Zeiten lehrt uns, über heute und die Zukunft nachzudenken, und wie wir Fortschritt und Rückschritt sehen. Albert Schweitzer schrieb hierzu vor genau 100 Jahren (1923): *«So gewiss es ist, dass geregelte Zustände Voraussetzung und zugleich Folge der Kultur sind, so sicher ist es auch, dass von einem gewissen Punkte ab das äussere Organisieren auf Kosten des geistigen Lebens geht. Die Persönlichkeiten und Ideen werden dann den Institutionen unterworfen, statt dass sie sie beeinflussen und innerlich lebendig erhalten.»* In diesem Spannungsfeld wünsche ich unserem Kantonsspital, das mit seinen fast 150 Jahren seit 1880 wichtiger Teil der Region ist, auch bei künftigen Veränderungen den Blick vor allem auf das, was uns alle verbindet – den Blick auf den einzelnen Menschen, das individuelle Schicksal, und das menschliche Miteinander im grossen Ganzen nicht zu verlieren.

Prof. Dr. med. Ulrich A. Dietz, Chefarzt der Chirurgie am Kantonsspital Olten und Leiter des Robotik-Programms

Das Kantonsspital Olten wurde 1880 erbaut und später immer wieder erweitert.